

Kriege jede handbreit Boden mit aller Kraft verteidigt hat und jeden Tag von neuem verteidigen würde — genauso würden wir Deutsche heute es tun. Der französische Frontsoldat besonders wird uns verstehen, wenn wir jenen, die immer noch mit den Gedanken eines Krieges spielen — den natürlich andere an der Front führen — sagen, als die Heer — zu rufen:

Man soll es wagen uns anzufallen!

Man soll es wagen, in das neue Deutschland einzumarschieren! Dann soll die Welt den Geist des neuen Deutschlands kennen lernen!

Es würde kämpfen wie noch kaum ein Volk um seine Freiheit gekämpft hat!

Das französische Volk weiß, wie man den eigenen Boden verteidigt!

Jedes Waldstück, jeder Hügel, jedes Gebirg, müßte durch Blut erobert werden!

Alte und Junge würden sich einfallen in den Boden der Heimat. Mit einem Fanatismus sondergleichen würden sie sich zur Wehr setzen!

Und wenn selbst die Überlegenheit moderner Waffen oblag, der Weg durch das Reich würde ein Weg grauenhafter Opfer auch für den Eindringling sein, denn noch nie war ein Volk so erfüllt vom eigenen Recht und damit von der Pflicht, sich gegen Überfälle bis zum letzten zur Wehr zu setzen, wie heute unser Volk.

Aber wir glauben es nicht, was Brunnenbergler der internationalen Beziehungen uns suggerieren wollen, dahingehend ein Volk den Frieden Deutschlands und damit den Frieden Europas, wenn nicht der Welt, neuerdings hören wollte.

Wir glauben es insbesondere auch vom französischen Volke nicht. Denn wir wissen, daß auch dieses Volk Sehnsucht nach Frieden hat. So wie wir Frontkämpfer und entfallen, daß Frankreichs Bevölkerung hinter den Linien des Weltkriegs stets den Krieg als ein Unglück für sich und die ganze Welt bezeichnete.

Frankreichs Soldaten wissen, wie teuer sich die Deutschen 4 1/2 Jahre gegen gewaltige Übermacht schlugen. Ebenso wie der deutsche Frontkämpfer dem französischen Frontkämpfer seine Anerkennung für seine Tapferkeit nie versagen kann. Diese Tapferkeit findet ihren Ausdruck in der Tatsache, daß Frankreichs Armees den höchsten Platz auf Seite der Alliierten brachte.

Die Frontkämpfer wollen den Frieden.

Die Völker wollen den Frieden.

Deutschlands Regierung will den Frieden.

Und wenn uns Worte maßgeblicher Vertreter der französischen Regierung von Zeit zu Zeit ins Ohr klingen, die wenig dem Geist der Verständigung entsprechen, so geben wir die Hoffnung nicht auf, daß trotz alledem auch Frankreichs Regierung den Frieden will. Wenn das französische Volk weilloser Frieden wünscht, so haben wir die Überzeugung, daß darüber hinaus selbst Frankreichs Regierung keinen Krieg mit Deutschland wollen.

Und wenn maßgebliche französische Vertreter nicht die Sprache des französischen Volkes und seiner Frontkämpfer sprechen, so dürfen deren Reden nicht einmal als Sinnestäuschung der Führung Frankreichs gewertet werden. Ein Franzose, der Volk und Politik seines Landes genau kennt, meinte zu mir:

„Habt Mitleid mit uns! Wir regieren noch mit dem Parlamentarismus“.

Er wollte damit sagen, — daß Staatsmänner vielfach gezwungen sind, in ihren Reden nicht das zu sagen, was sie denken, sondern das, was Parlamentärschreier zu hören wünschen. Parlamentärschreier aber sind, wie wir wissen, nicht Reimungsvertreterinnen des Volkes, sondern vielmehr Interessensvertretungen wirtschaftlicher oder sonstiger Kräfte.

Man darf die Überzeugung haben, daß auch der französische Minister Barthou den Frieden mit Deutschland will, trotz mancher Redewendungen, die Verständigungsbereden ungesund ins Ohr klingen.

Ich doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit persönlicher Kultur verbindet, ja, der mit Stolz bekennet, ein besonderer Verehrer Richard Wagner's und seiner Werke zu sein. Nicht ohne Absicht dürfte er in Genf betont haben, daß er ein guter Kenner des deutschen Geisteslebens ist. Es ist auf Grund dessen nicht ausgeschlossen, daß er letzten Endes doch geneigt wäre, in der internationalen Politik den deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und so maßgeblich mitzuwirken an der Befriedung Europas.

Die Geschichte wird Männern, welche in so späteren Zeiten der Völker die Verständigung zuwege brachten, und damit die Kultur retteten, sicherlich mehr Vorbeeren flechten, als Männern, welche glauben, durch politische und militärische Angriffshandlungen Siege erringen zu können, ja die gar wirklich Siege erringen.

Die Völker selbst, denen sie den Frieden schenken, werden es ihnen danken, denn die Arbeitslosigkeit mit ihrem sozialen Elend ist doch in erster Linie zurückzuführen auf zu

geringen Gütertausch zwischen den Staaten, der durch mangelndes Vertrauen immer behindert ist.

Es ist unabweisbar, daß aus der Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur diese Staaten in ihrer Gesamtheit, sondern jeder einzelne innerhalb der beiden Völker, Nutzen ziehen würde. Konkret gesprochen heißt das, jeder Franzose und jeder Deutsche erhielte auf die Dauer erhöhtes Einkommen oder erhöhten Lohn.

Wahrhafter Friede und wirkliches Vertrauen zwischen den Völkern ermüdet die Gerabehung ihrer Rüstungen, die einen großen Teil des Einkommens der Völker und somit der einzelnen Volksgenossen heute beanspruchen.

Immer wieder hat es Adolf Hitler betont, daß Deutschland

lediglich Gleichberechtigung auf allen Gebieten

einschließlich denen der Rüstung wünscht. Nach Erzielung einer solchen Verständigung zwischen Deutschland und seinen Nachbarn kann Deutschland sich umso leichter mit dem Mindestmaß an Rüstung begnügen, welches nötig ist, um seine Sicherheit und damit den Frieden zu garantieren.

Denn ein praktisch wehrloses Land stellt eine Gefahr für den Frieden dar. Seine Wehrlosigkeit verleiht leicht zu risikolosen „Spaziergängen“ fremder Heere. Waffenlosigkeit eines einzelnen Volkes inmitten schwergerüsteter Völker kann der Anreiz sein für ehrgeizige Männer, billige Vorbeeren zu erringen, kann der Anreiz sein für Regierungen, das eigene Volk abzulenkten durch das augenpolitische Abenteuer eines Krieges.

Gerade die alten Soldaten unter Ihnen, meine Parteigenossen, werden als einstige Soldaten besinnen können, daß alle Front-

soldaten, zu denen ich mich selbst mit Stolz bekennen darf, den Frieden aus innerster Überzeugung wünschen.

Die Welt weiß insbesondere, daß der Frontkämpfer Adolf Hitler mit überraschender Offenheit seine wirklichen Gedanken ihr darlegt.

Die Frontkämpfer in der Regierung Deutschlands wollen ehrlich Frieden und Verständigung. Ich appelliere an die Frontkämpfer in anderen Staaten,

ebenfalls wie an die Untwilligen in den Regierungen dieser Staaten, uns in diesem Ziele zu unterstützen.

Ich richte diesen Appell von heiligem ostpreussischer Erde her an die Frontsoldaten der Welt. Hier auf diesem deutschen Grenzlandboden begann einst das große Beltrügen mit seinen fürchterlichen Opfern; mit seinen Opfern, von denen noch heute die kämpfenden Nationen sich nicht erholen können. Es möge das historische Kampfgebiet, von dem aus ich hier spreche, den ersten Friedensakt in seiner Wirkung erhöhen. An Deutschlands Östergrenze garantieren verständnisvolle Völker den Frieden der Bewohner großen Nachbarstaaten. Mögen auch die Regierungen der Völker an den anderen Grenzen unseres Reiches bald eine größere Sicherheit für ihre Volksgenossen in friedlichen Verträgen des Vertrauens sehen statt in angehäuftem Kriegsmaterial, — das ist unsere Hoffnung.

Im Gedenken seiner Toten, deren viele für Ostpreußen fielen, wird in Deutschland der Wille zum Frieden stets stark und mächtig sein!

Die alten Soldaten der Front und die jungen Kämpfer für ein freies, stolzes und friedfertiges Reich grüßen den Frontkämpfer und ihren Führer Adolf Hitler. Grüßen wir alle ihn zugleich als den Kämpfer für den Frieden, Siegherr!

„Schleichers politischer Traum“

Enthüllungen einer englischen Wochenschrift

London, 8. Juli.

Die Wochenschrift „New Statesman and Nation“ veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum“ überschriebenen Artikel eines Korrespondenten, der in enger persönlicher Fühlung mit General von Schleicher gestanden hat. In diesem Artikel heißt es wörtlich:

„Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der festen Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel anbot: einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft und dann das Soziale Reich.“

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers führt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflussreichen französischen Staatsmännern gesucht und gefunden. Ein einziges Ergebnis — und dies war grundlegend — zustanden worden — war die Wiederherstellung einiger verlorener deutscher Kolonien. Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch Sie keine keine Angst für Schleicher?“ vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren.“

Die Phantasien der Auslandspresse

Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantenspresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauschen und geschäftlich auszunutzen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammengebastelt, unndögliche Behauptungen aufgestellt, die den Stein der Unwahrheit schon an der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Plätter gegenseitig.

Angedachte Totenlisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Express“ mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilte.

Bekannt sind augenblicklich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind.

Die deutsche Öffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verkleinern und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große

Ärger, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geübt habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist; denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiseite standen, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht. Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilte, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Überall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, und die Heilrufe der dichtgedrängten Menschenmenge wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Schweiz verbietet deutsche Zeitungen

Bern, 7. Juli.

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, die Einfuhr und Verbreitung des „Angriff“, des „Völkischen Beobachters“ und der „Berliner Börsenzeitung“ in der Schweiz vorläufig auf 14 Tage zu untersagen. (Der Bundesrat läßt besser, den Schweizer Zeitungen Anstand zu leisten. Die Schriftleitung.)

Verdiente Strafe für Heblblätter

Berlin, 8. Juli.

Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abschluß gebracht worden ist, haben schweizerische Plätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lägenmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederlage des hochverräterischen Anführers verbreitet. Überdies sind drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgend einer Weise beanstandet worden ist, in der Schweiz verboten worden. Die Reichsregierung hat sich daher gezwungen gesehen, die schweizerischen Zeitungen, die die übelste Hetze betrieben haben, nämlich die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Baseler Nationalzeitung“ und den „Bernser Bund“ für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten zu verbieten.

USA lehnt den russischen Nichtangriffspakt-Vorschlag ab

Washington, 7. Juli.

Der Washingtoner Berichterstatter der „Newport Times“ erzählt aus guter Quelle, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den russischen Vorschlag eines zweiseitigen Nichtangriffspaktes ebenfalls eindeutig zurückgewiesen habe. In seiner Zeit das von Japan vorgeschlagene gleichgerichtete Angebot. Staatssekretär Bullitt habe Litwinow geantwortet, daß derartige Verträge gegen die traditionelle Politik Amerikas seien, denn sie trügen den Anschein eines Bündnisses. In diesem besonderen Fall würden sie nämlich den Argwohn Japans erregen. Dagegen sei Amerika, wie Roosevelt bereits erklärt habe, bereit, einem allgemeinen Nichtangriffspakt beizutreten, wenn dadurch das Ziel einer allgemeinen Rüstungsminde rung gefördert werde.

Der „Tag der Rose“

Berlin, 8. Juli.

Der Stellvertreter des Führers hat im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen die vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PD. für den 14. und 15. Juli vorgesehene Sammlung „Tag der Rose“ (Förderung des Hilfswerkes „Mutter und Kind“) als Ausnahme vom Sammelverbot (Gesetz vom 3. 7. 34) zugelassen. Er hat die Landesregierungen erlucht, die zuständigen Polizeibehörden unterzüglich zu benachrichtigen.

Württemberg

Vorortzug entgleist

Ein Leichtverlehter
Großer Materialschaden

Stuttgart, 7. Juli.

Von der Reichsbahndirektion Stuttgart erfahren wir: Freitagabend 17.40 Uhr ist der Vorortzug 744 bei der Einfahrt in den Bahnhof Ludwigsburg entgleist. Außer einem Leichtverlehten ist niemand zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist nicht unerheblich. Infolge der Sperrung von 4 Gleisen in Ludwigsburg war der Betrieb auf der Strecke Kornwestheim-Ludwigsburg gestoppt, so daß die Vorortzüge nur bis und ab Kornwestheim verkehren konnten. Zwischen Kornwestheim und Ludwigsburg ist ein Verdelverkehr mit Autobussen eingerichtet worden. Nach den bisherigen Erhebungen hat vorzeitige Weichenstellung die Entgleisung verursacht.

1200 Meter über Start

Erfolgreiche Segelflüge auf dem Hornberg

Gmünd, 8. Juli. Segelflieger Fischer-Darmstadt, der Inhaber des Segelflug-Weltrekords, ist Samstagmittag 12.10 Uhr am dem Hornberg gelandet, nachdem er am Samstag vormittag 11.30 Uhr mit seiner nur 54 Kilogramm schweren Maschine „Windspiel“ in Darmstadt hochgehoben worden war. Hanna Weiffenbach war mit ihm auf die Strecke gegangen, ist aber bei Hebelberg gelandet. Auf dem Hornberg wurde Fischer mit großem Jubel begrüßt. Er flog noch prächtige Kunstfiguren vor seiner Landung. Voraussichtlich wird er Sonntagmorgen über die Strecke zu gehen verfliegen.

Am Nachmittag haben auf dem Hornberg Kraft-Feuerbach und Büchner-Stuttgart prachtvolle Höhenflüge nach Schlepplug durchgeführt, bei denen sie eine Höhe von 12-1300 Metern über Start erreicht haben. Samstagabend gegen 6 Uhr ist Wolf Hirth in einem „Gronau Baby“ im Schlepplug nach Böblingen gestartet. Er kam dort in 2100 Metern Höhe an, flinkte ab und flog 125 Looping. Die bisherige Höchstzahl hatte von dieser Höhe aus 85 Looping betragen. Wolf Hirth hat diese Rekordzahl also fabelhaft überboten.

Bäckerei und Scheuer abgebrannt

Meinshausen, Ost-Bradenheim, 8. Juli. Am Freitagabend brach im Wirtschaftsbau der im Besitz von Bäcker Wilhelm Winkler befindlichen Bäckerei und Wirtschaft zur Linde hier aus bisher noch nicht geklärt Ursache Feuer aus. Dem Feuer ausbruch voraus gingen drei Explosionen im Dampfbackofen der Bäckerei, die darauf schließen lassen, daß das Feuer von dort aus seinen Ausgang nahm. Mit ungeheurer Geschwindigkeit griff das Feuer dann in den Dachstuhl und in die angebaute Scheuer über, wo die Flammen in den eingebrachten Feuerort die Richtung fanden. Die hiesige Feuerwehr war sofort zur Stelle. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß die Scheuer bis auf die Grundmauer niederbrannte, während beim Wohnhaus die Vermittlung auf den Dachstuhl beschränkt werden konnte.

Arbeitsverweigerung mit Haft bestraft

Göppingen, 7. Juli. Einem hiesigen verheirateten Mann wurde eine einträgliche Vertretung vermittelt, bei der er in fünf Tagen 63,40 RM. Barverdienst hatte. Aus nachstigen Gründen legte er diese Tätigkeit wieder nieder und suchte um häßl. Fürsorge-Unterstützung nach. Auf Antrag des Fürsorgeamtes wurde er jetzt vom Oberamt wegen seines unbegründeten Benehmens mit fünf Tagen Haft belegt.

Töblicher Sturz

Tübingen, 7. Juli. Am Uhlbad in Tübingen stieß am Donnerstagabend ein Radfahrer, der unvorschriftsmäßig fuhr, mit einem Auto zusammen. Der Radfahrer stürzte so unglücklich, daß er sofort tot war.

Göppingen, 7. Juli. Tot aufgefunden. Am Freitag früh wurde der 24 Jahre alte Hermann Wahl von hier tot aufgefunden. Er hatte seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Was den lebensfrohen jungen Menschen in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Der Hase

Berlin, 8. Juli. Der Führer hat im Reichsministerium für Volkswirtschaft und Ernährung der Reichsregierung eine Besprechung der Reichsregierung (Förderung des Hase-Rind) als Ausmeldebrot (Gesamtmeldebrot) gelassen. Er hat die Landwirtschaft, die zuständigen Behörden zu beauftragten.

emberg

entgleist

Überlegter Materialschaden

Stuttgart, 7. Juli.

Indirektion Stuttgart abend 17.40 Uhr ist der Einsatz in den entgleist. Außer ist niemand zu en. Der Sachschaden infolge der Sprengung in Stuttgart war der Besondere. Ludwig das die Vorortzüge in Stuttgart verkehren. In Stuttgart und Ludwigsburg wurde die Verbindung mit Stuttgart unterbrochen. Nach den bisherigen Vorzeichen wird die Verbindung in Stuttgart unterbrochen.

über Start

auf dem Hornberg

Regelsteiger. Fischer

des Segelflug-Welt-

mittag 11.10 Uhr

Land. i. nachdem

11.30 Uhr mit seiner

schweren Maschine

in Stuttgart

hochgeklappt

erfisch war mit ihm

en, ist aber bei seiner

Landung auf dem Hornberg

wurde belagert. Er lag

unten vor seinem

Wagen. Er Sonntag

wird gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

zu gehen verlohnen

Tödl im Ried

Bausetten, O.A. Laupheim, 7. Juli. Das ein Junger der grünen Gilde einen Sechserbod mit einem schön gezielten Blattschuß erlegt, dürfte sich öfters ereignen. Das einen Jäger aber ein lebendiger Sechserbod gleichsam ins Haus getragen wird, das wird wohl selten vorkommen. In vorletzter Woche waren ein paar Radfahrer beim Feuern im Ried. Plötzlich springt zu ihnen aus dem nahen Kornader ein ganz kapitaler Sechserbod. Einer lockt ihn mit einem Büschel Gras zu sich her. Der Bod hängt an zu schnuppern und schließlich auch zu fressen. Er läßt sich streicheln. Der Junge, der ihn hergelockt, radelt den Bod beim Geweiß, der andere bindet ihm mit einem Taschentuch die hinteren Räder zusammen und nun wird der Bod dem Jungen auf den Rücken geladen. An der Landstraße wird die edle Last abgelegt und gewartet, bis das Brotwägelchen von Balingen zurückkommt. Der Bod wird darauf verkauft und lustig geht die Fahrt dem Dorfe zu. Hier wird das Tier sofort dem Pächter der Gemeindejagd abgeliefert, der es schmunzelnd in Empfang nimmt. Der Bod fühlt sich außerordentlich wohl, ist ganz zahm und hat neben der Gartenwirtschaft ein idyllisches Plätzchen, zur Freude von jung und alt.

Neue Pfahlbauten entdeckt

Friedrichshafen, 8. Juli. Die Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte hat in der letzten Zeit Forschungen nach weiteren Pfahlbauten im Bodensee unternommen. Unter Führung von Dr. Sulzer wurden auf der Insel Meed Grabungen vorgenommen, die eine wertvolle Bereicherung der Kenntnisse dieser Pfahlbauabteilungen aus der Steinzeit darstellen. Auf dieser kleinen Insel lassen sich zwei Einwanderungszeiten feststellen. Die eine geschah von Westen her, die zweite Wanderung kam von Norden. Beachtliche Funde löhnten die aufgewandte Mühe noch besonders.

Aus Stadt und Land

Ragold, den 9. Juli 1934.

Sag halt, was du magst! Ist der rechte Klang dein, so ist jedes Wort gut.

Dienstnachrichten

Der Herr Reichshaltwarter hat im Namen des Reichs im Geschichtsbuch des Technischen Landesamts ernannt: Den Feldwebel Walter Herrlinger beim Feldvereinsamt Dertingen zum Landmesser.

Der Herr Reichshaltwarter hat im Namen des Reichs je eine Lehrstelle an der evangelischen Volksschule in Bonfeld O.A. Heilbronn dem Lehrer Bäuerle in Ried O.A. Freudenstadt, Freudenstadt dem Hauptlehrer Carl in Bussenweide O.A. Sulz, Daiterbach O.A. Ragold dem Lehrer Julius Reule in Wildberg O.A. Ragold, Balingen a. N. O.A. Stuttgart dem Hauptlehrer Steinmüller in Oberfollbach O.A. Calw und dem Hauptlehrer Schock in Haindronn O.A. Ragold, Dertingen dem Hauptlehrer Gruber in Spraitbach Oberamt Gmünd übertragen.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart ist der Reichsbahninspektor Dettling in

Tödl im Ried

Ludwigsburg, 8. Juli. Ein schwerer Unfall, der leider einem Reichswehrangehörigen das Leben kostete, ereignete sich gestern vormittag an der Kreuzung der Solitude- und Adolf-Hitler-Straße, vor dem Kaffeebar. Dort fuhr der 25jährige Unteroffizier Friedrich Fleißmann von der 2. Eskadron der Fahrabteilung 5, mit einem Motorrad feillich auf einen hiesigen Personenvagen auf, der die Kreuzung im Zuge der Solitudestraße in Richtung nach dem Wilhelmplatz überqueren wollte. Fleißmann wurde durch den heftigen Anprall mit dem Kopf durch die Seitenscheibe des Wagens geschleudert, so daß man seine Mühe später im Wagnisinneren fand, und blieb mit dem Hals in den Scherben der zertrümmerten Scheibe hängen. Dabei zog er sich starke Schnittwunden am Hals und Unterleib zu, die sehr starke Blutverluste zu Folge hatten. Ein schnell gerufener Arzt leistete ihm die erste Hilfe, bis er mittels Sanitätskraftwagens in das Standortlazarett überführt wurde. Dort ist er aber, offenbar infolge des starken Blutverlustes, gegen 1/4 Uhr gestern nachmittag gestorben.

Schwieriger Durst gestillt

Deutwang in Hohenzollern, 8. Juli. In den Monaten Mai und Juni dieses Jahres wurden hier bei zwei Bauern immer wieder nächtliche Einbrüche verübt. Die Bewohner fingen an, ängstlich zu werden. Während der Heuernte wollten sie ihre Höfe nicht mehr allein lassen und des nachts lebten sie ebenfalls in Sorgen, zumal der Dieb mit einer gewissen Dreistigkeit zu Werke ging, in einem Falle sogar einen ganzen Tag in der Behausung des einen Bauern aufgehalten hat und die Bewohner beobachtete, bis sie den Hof verließen. Den sorgföhltesten Bemühungen des Landjägers ist es nun nach Wochen gelungen, den Dieb in einem Mann aus Freiburg i. Br. zu ermitteln, der vor Jahresfrist in Deutwang bei einem der Betroffenen in Stellung war.

Dorb nach Stuttgart (Reichsbahndirektion) verlegt worden.

Dienstverordnungen

Die Bewerber um eine Lehrstelle an der evang. Volksschule in Holzbronn O.A. Calw, Deutwang, Gelegenheit zur Nebennahme des Organisationsdienstes, haben sich bis zum 28. Juli bei der Ministerialabteilung für die Volksschulen zu melden.

Ergebnis der zweiten Dienstprüfung für Volksschullehrer und Lehrerinnen

Auf Grund der am 18. Juni 1934 und der folgenden Tagen abgehaltenen zweiten Dienstprüfung für Volksschullehrer und Lehrerinnen sind zur Anstellung auf hiesigen Lehrstellen für befähigt erklärt worden: Alena, Richard von Calw; Studien (aus Gmünd kommend), Stahl, Gottlieb von Dertingen; Oberamt Neubürg, Klett, Erich von Dertingen O.A. Freudenstadt.

Vom Schwimmbad

8. Juli. Wasser 22°, Luft 36° C. Besucherzahl 695.

Ein Zug ins Blaue

1200 Stuttgarter besuchen unser schönes Ragold

So ein Zug „ins Blaue“ fährt nicht so mit nichts, die nichts ins Blaue hinein, in diesem Falle nach Ragold, hält hier und läßt seine Reisenden aus, o nein, das Zustandekommen dieses Unternehmens hat eine nicht ganz einfache Vorgeschichte und ist das Resultat langer Bemühungen seitens zuständiger Stellen. So hat der Fremdenverkehrsverein Ragold, an dessen Spitze Bürgermeister Raier im Verein mit der hiesigen Bahnverwaltung mit dem Verkehrsamt I der Reichsbahndirektion Stuttgart lange Verhandlungen gepflogen, bis die Sache zum Klappen kam und ist das Gelingen nicht zuletzt auch wesentliches Verdienst des dieser Tage von hier veranzogenen Bahnhofsvorstehers Hummel. Dieser beiden Instanzen soll hier für ihre erfolgreichen Bemühungen herzlich Dank gesagt sein, daß es ihnen gelungen ist, den dritten von Stuttgart aus geführten „blauen Zug“ in diesem Sommer hierher zu dirigieren.

Wir haben am Samstag bereits das für den gestrigen Tag festgelegte Programm veröffentlicht, ohne darin sagen zu dürfen, daß uns Landleute aus der Schwabenhauptstadt, oder kurz gesagt „Stuttgarter Frösche“ besuchen. Die Gründe sind verständlich, denn die „Mausfänger“ erfahren erst während der Fahrt das Reizmittel bei gleichzeitiger Ausschöpfung des Tagesprogramms und diese Programme waren laufend nummeriert, was auch einen Zweck hatte, wie wir nachher erfahren werden.

Ragold als Gastgeber tat alles, was es diesem freudig erwarteten Besuch schuldig war: der Himmel war mit einer wolkenlosen Bläue überzogen, der Sonne ungehemmten Lauf lassend, ein frisches Wästchen hatten wir bestellt, die Häuser reich besaßt, die Einheimischen trömten in Scharen zum Empfang zum Bahnhof, ihre freudigen Sonntagsgesichter zum Schau tragend, Schwarzwälder Trachtengruppen bildeten Später, die Stadt, und Standartenkapelle es blies ins Horn; mehr kann man wirklich nicht verlangen.

Groß war der Jubel, als der lange Sonderzug, der vorher in Wildberg 2 Stunden Sto-

tion machte (wofür wir noch gesondert berichten werden) hier einlief. In geschlossener Markscholonne (Gruppenabstand und Vordermann ließ allerdings viel zu wünschen übrig) voran Kommandant mit seinen Mannen, ging es mit klingendem Spiel zur und durch die Stadt zum Hindenburgplatz. Dort angekommen, war die Wahrnehmung zu machen, daß sich die Reihen stark gelichtet und sich zwei Drittel der Reisenden bereits in ihre zugewiesenen Lokale verjagt hatten. Den Ordnung gewöhnten Anwesenheiten wurde von Renate Bed in fleißiger Schmarz waltraut ein poetischer Willkommgruß, der Viesl Wize man zum Versaffer hatte, entboten. Anschließend ließ sich Bürgermeister Raier folgendermaßen hören:

„Im Namen der Stadt und des Verkehrsvereins Ragold rufe ich Ihnen allen ein recht schwäbisches Grüß Gott zu und heiße Sie herzlich willkommen.“

Daß der Zug „ins Blaue“ seinen Weg diesmal ins obere Ragoldtal gefunden hat, erfüllt uns mit stolzer Genugtuung. Im Stillen waren wir ja in den letzten Jahren, was ich heute ausplaudern möchte, manchmal etwas betrübt, daß gerade der Besuch aus Schwabens Hauptstadt mehr und mehr nachließ und der Strom der Wanderer und Ausflügler offenbar in andere Landesteile sich stärker ergoß. Umso mehr freuen wir uns, daß unsere lieben Stuttgarter heute nun an diesem wundervollen Hochsommerstage sich so zahlreich eingefunden haben und ich begrüße Sie nochmals aufs herzlichste.

Wir wollen alles tun, um Ihnen den Aufenthalt bei uns in Ragold so angenehm als möglich zu machen. Wir können ja die heißen Sonnenstrahlen, die wir heute wieder im Übermaß genießen dürfen, nicht abwischen, aber das können wir, daß wir sie in unseren Wäldern in den schattigsten Wegen führen und daß Sie in unserem Freibad köstliche Erfrischung und Abkühlung empfangen. Machen Sie von allem, was wir zu bieten vermögen, auch vom Ragoldbräu, ein besonders guter Gerstenlauf, ausgiebigen Gebrauch. Als Ersatz für die

Großstadtmüdigkeiten gehen wir Ihnen eine reine Luft und eine herrliche Natur. Wie sehr sich unsere Bürgerstadt freut, beweist auch das Fahnenmeer, das Sie empfangen hat. Und so hoffe ich, daß Sie von unseren Städtchen, — dessen Bild sich durch die schweren Brände im vorigen Jahrhundert, durch die Hochwasserkatastrophen mit ihren nachfolgenden Flut- und Kanalbauten und auch durch den Hirsch-einsturz 1906 wesentlich verändert hat, — von seinen Baudenkmälern, von seinen landschaftlichen Schönheiten, von seinen Bergen, Wäldern und Tälern gute Eindrücke gewinnen, die die Beziehungen, die heute angebahnt werden, enger und enger knüpfen mögen und daß mancher von Ihnen den Weg ins obere Ragoldtal auch in der Zukunft wieder finden wird.

Ich danke vor allem der Reichsbahn und dem Reichsbahnbetriebsamt, daß sie diesen Zug „ins Blaue“ hierher geleitet haben. Diese Einrichtung ist hervorragend geeignet, die Beziehungen zwischen Stadt und Land enger zu knüpfen, Heimat- und Kulturgeschichte zu pflegen und die Volksgemeinschaft zu fördern.

In einigen Jahrzehnten können wir Ragold die 900jährige Zugehörigkeit zu Württemberg feiern — bis 1363 waren wir Hohenbergisch. In guten wie in bösen Tagen stand unsere Stadt selbstverständlich immer treu zu Land und Regierung. Heute haben wir gottlob das dritte Reich, dessen Einteilung in Gau bald Wirklichkeit werden wird. Ob wir zum Gau Württemberg oder zu einem größeren Gau Schwaben gehören werden, unsere Liebe zu unserem Vaterland wird auch in Zukunft unermindert stark sein und die alte Hochburg Ragold des Nationalsozialismus, wird sich in der Treue und Liebe zu unserem großen Führer Adolf Hitler, der so schwere Enttäuschungen gerade in den letzten Tagen erleben mußte, von keiner anderen Stadt übertreffen lassen.

Die beifällig aufgenommene Rede schloß mit einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland, dem das Deutschlandlied folgte.

Reichsbahntat Krau, der zusammen mit Reichsbahnbeamtenmann Wesle den Zug begleitete, dankte dem Stadtvorstand und der Einwohnervereinsleitung für den freundlichen und wohlvoorbereiteten Empfang im Namen der Reichsbahn und der Zugteilnehmer und betonte den von der Reichsbahn mit diesem Kundendienst beabsichtigten Zweck, nämlich der Liebe zur Natur und der Heimat zu dienen und im Sinne unserer Führer die Volksgemeinschaft zu vertiefen. Sein Dank galt selbstredend auch den „Blaujahzern“ die stets eine treue Anhänglichkeit beweisen.

Ein ausgezeichnete kulturgeschichtlicher Vortrag über die Stadtgeschichte, von Studienassessor Altemüller gehalten, kann aus räumlichen Gründen heute nicht wiedergegeben werden, erscheint uns aber so wertvoll, in den nächsten Tagen abgedruckt zu werden. Landeshandwerksführer Ph. Baehner M.D.R. entbot in seiner Eigenschaft als Kreisleiter den „Reisenden“ ein herzlich „Grüß Gott“ in der „Ragoldburg Ragold“, die sich immer freut, wenn Gäste aus Stuttgart kommen, allerdings seien im Januar 1931 auch einmal kommunistische Duntelgestalten aus Stuttgart gekommen, über die wir Ragolder jedoch in keiner Sozialistischer Geistesart geblieben sind. Heute aber gelte es, Volksgemeinschaft von Stadt zu Land zu pflegen und „Kraft durch Freude“ zu schöpfen. Er schloß mit den Worten: „Ihnen, meine lieben Gäste, die Freunde, die Kraft aber Deutschland!“

Als besondere Lieberhaltung hat der Verkehrsverein eine für die Gäste kostenlose Lotterie veranstaltet und circa 150, teils sehr wertvolle Gewinne bereitgestellt, deren Gewinnnummern, die sich mit dem Programmnummern decken, von

Schwarzes Brett

Parteiämtl. Nachdr. verb.

Ordnungsführer — Schulungszus
Morgen Dienstag 8.30 Uhr findet in den Räumen der Landwirtschaftsschule in Ragold der Schulungszus für die Ortsbauernführer des Bezirks Ragold und deren Stellvertreter statt. Sonst interessierte Bauern sind freundlich eingeladen.
Der Kreisbauernführer.

Ämliche Bekanntmachung des Landesportführers

Von Freitag, den 27. Juli bis Sonntag, den 29. Juli 1934 veranstaltet die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Einvernehmen mit mir einen Sonderzug zu den Deutschen Kampfsportspielen in Rärnberg. Die Fahrtkosten betragen 5 RM. Anmeldungen sind zu richten an das Kreisamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Stuttgart, Calwer Straße 54.

Der Gaubeauftragte des Reichsportführers für Württemberg: Dr. Klett.

Gewerbelehrer Sannwald unter großem Hallo verlesen wurden. Der erste Preis war beispielsweise ein Geschenk mit Schwarzwälder Kaudelkei, Schwarzwälder Kirchwasser, ein Laib Bauernbrot und ein Sutertrag gefüllt mit Obst, den eine „Sie“ gewonnen hat.

Der Begrüßungsakt auf dem Hindenburgplatz, der durch Mikrophon und Lautsprecher vor sich ging, schloß ab mit dem Horst Wessel-Lied. Auf dem Festplatz und schon bei Antritt auf dem Bahnhof war ein Kurbelmann der Firma Hirtlering-Stuttgart tätig und dürfte der Film ab nächster Woche in der Bahnhofsvorhalle in Stuttgart zu sehen sein.

Programmgemäß 12.30 Uhr wurden die hiesigen Gäste in die ihnen zugewiesenen Lokale geführt, wo alle, wie wir uns von Reichsbahnrat Krau sagen ließen, in kürzester Frist zur restlichen Zufriedenheit bedient wurden. Ueberhaupt habe in Ragold alles prächtig geklappt. (Das ist bei uns immer so!) Nach Tisch sammelten sich die Teilnehmer in 5 Gruppen in Spaziergängen; Schilder, mit dementsprechenden Aufschriften geben die verschiedenen Touren zur Auswahl an, die Führer haben bereit, 340 Personen machten von der außerordentlich verbilligten Fahrt mit Sonderzug nach Allenleig Gebrauch, wieder andere besuchten unser herrliches Freibad, das mit fast 700 Besuchern den diesjährigen Rekord aufzuweisen hatte. Von 4.30 bis 6.00 Uhr konzertierte unsere Stadtkapelle und war deren Fremdenkonzert recht gut besucht. Gegen 6 Uhr füllten sich die Lokale wieder, die dem Ansturm der 1200 Bepser jedoch gewachsen waren.

In den beiden Sälen zum „Löwen“ und zur „Freude“ wurde ausgiebig getanzt und durch unsere Trachtengruppe zur Unterhaltung beigegeben, auch fand dortselbst die Ausgabe der Gewinne statt.

Um 8 Uhr kam Bewegung in die Massen, die sich auf dem Adolf Hitlerplatz aufstellten und um 8.20 Uhr mit Musik wieder zum Bahnhof marschierten, wo Abschied und Freudenbezeugung ganz gemächlich waren.

Wir sind überzeugt, daß Ragold in jeder Hinsicht den besten Eindruck hinterlassen hat, wie auch wir mit unseren Stuttgarter recht zufrieden waren. Möge diese Fremdenwerbung von nachhaltiger Wirkung sein!

Marmelade aus allen Früchten bereiten Sie



Opekta

Aus Früchten gewonnen

4 Pfd. Stachelbeeren, Himbeeren, entsteinte Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsiche oder Aprikosen usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3 1/2 Pfd. Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Achtung! Rundfunk! Sie hören während der Einmachzeit über alle deutschen Sender jede Woche den interessanten Lehrvortrag aus der Opekta-Küche „10 Minuten für die fortschrittliche Hausfrau“. — Rezeptdurchgabe! Die genauen Sendezeiten ersehen Sie aus den Rundfunk-Zeitungen.

Kann man weniger Zucker nehmen?

Bei der Opekta-Kochmethode muß man auf jedes Pfund Frucht auch 1 Pfund Zucker nehmen. Trotz eindringlichster Warnung gibt es immer noch Hausfrauen, welche etwas Zucker „sparen“ möchten. Aber das sollte man bei Opekta nicht tun; denn das Weglassen eines Pfündchens Zucker ist kein Gewinn, sondern ein erheblicher Verlust nicht nur an Marmelade, sondern auch an Geld. Nach den Opekta-Rezepten erhält man mit einer Normalflasche Opekta zu 86 Pfennig

aus 4 Pfund Früchten + 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade dagegen aus 4 Pfund Früchten + 3 Pfund Zucker nur etwa 6 Pfund Marmelade

Der Verlust an fertiger Marmelade beträgt also nicht nur 1 Pfund, sondern sogar etwa 2 Pfund. Wie kommt das wohl? Ganz einfach! Wenn man nämlich 1 Pfund Zucker weniger nimmt, muß es ja natürlich auch 1 Pfund Marmelade weniger geben. Ferner muß man dann aber auch 5 bis 10 Minuten länger kochen, damit die Marmelade fest wird, wodurch gut und gerne noch ein weiteres halbes Pfund einkocht. Schließlich trocknet die „zuckersparende“ Marmelade auch nachher noch besonders stark ein, selbst wenn die Gläser mit Pergament oder Glastuch verschlossen sind. Nach einigen Wochen sind dann im ganzen kaum noch 6 Pfund Marmelade, vielfach sogar noch weniger, übriggeblieben. Dort, wo man also glaubte, ein Pfund Zucker sparen zu können, hat man in Wirklichkeit zwei Pfund Marmelade weniger.



„Falsch“

Am Samstag abend feierten in der „Traube“ die Fünftiger. Der schöne Saal war festlich mit Grün und Blumengebinden dekoriert, was besonders Hermann Kasz zu verdanken ist. Wilhelm Schweille begrüßte die stattliche Versammlung von über 90 Personen mit knappen, aber desto herzlicheren Worten. Man gedachte auch der seit dem letzten Zusammensein vor 10 Jahren Dahingegangenen und schritt dann zum Festmahle, das dem Gasthaus zur Traube alle Ehre machte. Hierauf richtete Rektor Kiesner in einer Ansprache herzliche Worte an seine Mitgenossen, rückblickend auf das bewegte Erleben der letzten 10 Jahre, wo gewaltige, übermächtige Schicksale auch in das Leben des Einzelnen tief eingegriffen haben und uns noch in Atem halten. Ein göttiges Geschick, sagen wir, die barmherzige Hand Gottes, hat uns bis heute gehalten, uns und unser Volk, mit dem wir ja auf Gedeih und Verderben verbunden sind. Trotz allem dürfen wir uns glücklich preisen, so Großes erleben zu dürfen: Das Werden eines neuen Deutschlands unter einem großen, edlen, gottgesendeten Führer. In dieser Stelle stimmte alles ein in den Ruf: Gott erhalte und schütze Adolf Hitler! Mag das bunte Leben noch so oft die jarteren Stimmen uns überdönen wollen: Die Über sind sich der heiligen Pflicht am Vaterland bewacht. Als ein guter Jahrgang wollen wir, wie ein alter Wein harkend, belebend und erweckend auf unsere Umgebung wirken. Auch die Jugend braucht uns Ältere. Nicht ältern, wenn wir älter werden, soll unsere Lösung sein. Mit Macht wehren wir uns gegen das Altwerden. Nützliche „Fünftiger“ werden am allerbesten; jedenfalls sollen uns Herz und Gemüt ewig jung bleiben. Und so halten wirs mit Ehrer Fleiß und sagen als wadere Schwaben von 50 Jahren: Mir laugel überhaupt erst a! Treu uns selbst, treu der Heimat und dem Volk. Diese Treue zur Heimat, zu den alten Schulkameraden zur Vaterart wurde dann besonders schön sichtbar durch die Mitteilung von Aufschriften auswärtiger Nagelder, welche Karl Jaiser machte. Wie doch die Nagelder zusammenhalten und wie weit sie herumkommen. Hermann Kasz rezitierte ein langes, gefühlvolles Gedicht, worauf alles zum Lob Gottes einen Choralvorsang. Joseph Jig erfuhr durch einen Vedioortrag, ebenso Präzeptor Wiesland und Rektor Kiesner durch Vortrag mehrerer Lieder von Löwe und Schumann. Besonders gefassten hat wohl „Tom der Reimer“. Die Hatten Weilen der Kapelle Hammacher Kern letzten späterhin auch noch das Tanzbein in Bewegung. Doch zeigte es sich, daß die Fünftiger gelebte erhaltene Leute sind. Zum Schluß dankte Bürgermeister Maier den Veranstalter des Festes herzlich. Ein gemeinsamer Kirchgang am Reformationsjubiläumstag und ein Besuch des Friedhofs folgten am Sonntag, der mit einer gemütlichen Zusammenkunft in der „Krone“ und im Café Gauß abschloß. — Köpen sich die Teilnehmer nach weiteren 10 Jahren alle wieder gesund zusammenfinden. Rfr.

Zwangsversteigerungen in der Landwirtschaft

Im ersten Kalendervierteljahr 1934 sind in ganz Württemberg 405 Zwangsversteigerungen von Grundstücken gegenüber 601 im gleichen Vierteljahr des Vorjahres angeordnet worden. Die Fläche der Grundstücke umfaßte 390,5 Hektar (1934,0 Hektar), darunter 375,4 Hektar (1905,2 Hektar) landwirtschaftlich nutzbaren Bodens. Bei der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle war die Fläche wiederum verhältnismäßig klein: nur in 44 Fällen ist sie über 2 Hektar hinausgegangen. Nach der Art der Betriebe handelte es sich in 67 Fällen um reine Land- und Forstwirtschaftsbetriebe, in 120 Fällen um solche in Verbindung mit einem Gewerbebetrieb, in 218 Fällen um gewerbliche oder sonstige (nicht Land- und Forstwirtschafts-) Betriebe. Gegenüber dem vorausgegangenen vierten Vierteljahr 1933 ist die Zahl der angeordneten Zwangsversteigerungsverfahren von 400 auf 405, die Fläche der betroffenen Grundstücke von 368,1 Hektar auf 390,5 Hektar angestiegen.

Durchgeführt wurden im Berichtsjahr 128 Verfahren mit einer Grundstücksfläche von 33,6 Hektar gegen 80 Verfahren mit 32,8 Hektar im vierten Vierteljahr 1933. In 203 Fällen konnte der Versteigerungsbeschluß wieder aufgehoben werden.

Ausgezeichnete Beerenerte im Hochschwarzwald

Die Heidelbeerenerte ist nunmehr in den mittleren Gebirgslagen in vollem Gange und die Auserte hat bereits in den Kammlagen über 1000 Meter begonnen. Von allen Teilen des Gebirges wird eine reichliche Ernte gemeldet, die vielfach sogar Rekord-erträge liefert. Im Gebiet der Hornsgründe, der Badener Höhe, am Kniebis und in den oberen Waldgebieten des Eng- und Murgtales trifft man täglich viele hundert Beerenfuder, bisweilen ganze Familien, mit Töpfen und sonstigen Gefäßren, die in fleißiger Arbeit zusammen oft 40 Pfund am Tage einheimen. Die Fortsbeeren ge- statten das Pflücken der Heidelbeeren nur mit der Hand, also nicht mit sogenannten Riffeln, durch die die Stauden beschädigt werden. In den höheren Lagen des Schwarzwaldes hat auch die Auserte der Him- beeren, der roten und weißen Johannis- beeren und Stachelbeeren begonnen. In der als himbeerreich bekannten Gegend von St. Platen und Todtnooß darf mit einer Voll- ernte gerechnet werden. Die Johannisbeeren liefern heuer auch in den rauhesten Berg- gebieten, wo man sie in größerer Zahl angepflanzt hat, gute und reichliche Erträge.

Erste Fahrt der Bodensee-Schwarzwaldbahn

Freudenstadt, 7. Juli. Letzte Woche hat die Eröffnungsfahrt der Bodensee-Schwarzwaldbahn stattgefunden, die für die Monate Juli und August eingerichtet wurde mit Anschluß an die Deutsche Alpenpost in Lindau. Die Reise im bequemen Al- welterwagen war für allen Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis, führte sie doch durch drei der schönsten Gegenden uneres großen deutschen Vaterlandes. Die Gäste kamen aus dem Staunen nicht heraus, als sie bei der Fahrt über die fast fertiggestellte Schwarz- wald-Höhenstraße vorbei an den Höhenfor- orten, dann weiter über Freudenstadt, durch das Wolf-, Ring- und Eltal nach Freiburg, von da durch das Herz des südblichen Schwarz- waldes, durch den Hegau und an den Ge- staden des Unter- oder Radolfsheller-See- entlang nach Konstanz die fortwährend wech- selnden Szenarien einer wundervollen, in ihrer Eigenart charakteristischen Landschaft schauten. Nach einem kurzen Aufenthalt in Freudenstadt, wo die Reisegesellschaft von den Spitzen der Stadt- und Kurverwaltung begrüßt worden war, ging's ohne Unterbre- chung Freiburg zu, wo kurzzeitig erster Rasttag ist. Bei Fortsetzung der Fahrt wurde nur noch in Rothaus kurze Rast gemacht. Nach acht Uhr abends traf man in Konstanz ein. Es war bereits 11 Uhr abends als das Auto durch die Fähr nach Reersburg über- gefahrt wurde, und Mitternacht, als die An- kunft in Lindau erfolgte.

Notiz vom 8. Juli. Vor der Großen Strafkammer stand wegen Verbrechen gegen § 351 der am 15. Mai 1891 geborene verheiratete Wilhelm Dolderer von Freuden- stadt zur Aburteilung. Der Angeklagte war zuletzt als Steuerassistent Volkshilfs- beamter für den Bezirk Freudenstadt bei dem Finanzamt Freudenstadt. Er hatte in dieser Eigenschaft vom 25. April 1933 bis Anfang Juni 1933 Gelder in Höhe von 1234 Mark unterschlagen. Der Angeklagte wurde wegen eines fortgesetzten Verbrechen gegen §§ 350, 351 zu der Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

Letzte Nachrichten

Deutsche nat.-soz. Organisationen in Rumänien aufgelöst

Bukarest, 8. Juli.

Der rumänische Ministerrat hat eine Ver- ordnung erlassen, wonach die nationalsozia- listischen Organisationen der deutschen Min- derheit aufgelöst sind.

Die ganze niederländ. Armee alarmiert

Neue Straßenkämpfe in Amsterdam — Ueber- greifen der kommunistischen Unruhen auf andere Städte

8g. Amsterdam, 8. Juli.

Am Samstag ist es in Amsterdam am Nachmittag zu neuen Straßen- kämpfen gekommen. Die Behörden haben die gesamte niederländische Armee in Alarm- zustand versetzt, um einer Ausbreitung des kommunistischen Aufstandsversuchs mit allen Mitteln entgegenzutreten zu können.

In Amsterdam selbst trafen noch an Samstag früh Militärabteilungen aus den verschiedenen Garnisonen des Königreiches ein; gleichzeitig wurde die 4 000 Mann zählende Bürgerwehr von Am- sterдам mobilisiert.

Ministerpräsident Dr. Colijn und Landesverteidigungsminister Deders sind gleichfalls noch am Samstag in Amsterdam eingetroffen, um sich persönlich über die Lage zu unterrichten.

Kurz nach Mittag wurde das Gebäude der kommunistischen Zeitung „De Tribune“ von einer starken Polizeiabteilung besetzt und alle Maschinen beschlagnahmt. Das Blatt hatte noch am Morgen einen Aufruf veröffent- licht, in dem den Aufständern genaue Ver- haltungsvorschriften für ihren Widerstand gegen die Staatsgewalt gegeben wurden. U. a. wurde geraten, mit Frauen und Kin- dern auf die Straße zu gehen, um die Ak- tionsfähigkeit der Staatsorgane zu lähmen.

Die Kämpfe am Samstag nachmittag

Nach dem die Kommunisten bereits um die Mittagsstunde da und dort neue Unruhen hervorzurufen versucht hatten, insbesondere in den nördlichen Stadtteilen, kam es am Nachmittag zu neuen blutigen Zusammenstößen. Überall dort, wo nur schwache Polizeistreifen anwesend waren, wurden Barrikaden errichtet, für die sogar Bettfedern und Lehen aus den Wohnungen herangezogen wurden.

In der Tuinstraat rückte Militär mit schußfertigem Karabiner gegen eine solche Barrikade vor; es wurde mit einem Hagel von Steinen und anderen Wurfgeschossen empfangen. Mehrere Salven bewirkten die Einstellung des Steinbombardements. Da aber aus den Seitengassen immer neue Aufständertropfen zum Vorschein kamen, wurde ein Verbot des Vortretens der Straßen verhängt und jeder, der sich zeigt, mit dem Erschießen bedroht. Tatsächlich verschwanden die Aufständern aus den Straßen, in denen nun eine bedrückende Stille herrschte. Während dieser Aktion konnten 10 kommunistische Kadel- führer dingfest gemacht werden.

Die Straßen der Stadt sind vollkommen menschenleer. Nur Militär, und Polizei- streifen, sowie Panzerkraftwagen patrouillieren durch die Straßen. Um 23.15 Uhr war die Ruhe überall wieder her- gestellt. Man rechnet infolge des scharfen Eingreifens des Militärs mit einem Ab- flauen der Unruhen.

Auch in der Provinz

ist es zu Versuchen der Aufständern ge- kommen, die Ruhe zu stören. In Groningen, Hilversum, im Haag, in Haarlem, und in der Bergverwerkstatt Heerlen mußte die Polizei Zusammenrottungen auseinander- jagen. Irgendein größeres Ausmaß haben diese Unruhen aber nicht angenommen.

100 v. S. Dividende

einer französischen Sprengstofffabrik

Paris, 8. Juli.

„L'oeuvre“ teilt aus dem Jahresbericht der französischen Gesellschaft zur Herstellung von Cheddit-Explosivstoffen mit, daß diese Firma, die über ein Stammkapital von 1 600 000 Franken verfügt, im Berichtsjahr über 6 Millionen Franken Ab- schreibungen vorgenommen hat und 1 800 000 Franken Gewinn ver- zeichnet. Diese würde die Verteilung einer Dividende von hundert vom Hundert gestatten.

Handel und Verkehr

Hohe Strafen für Unterlassung der Anmeldung zum Reichsnährstand

Berlin, 8. Juli.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung erlas- sen, durch die für die Betriebe des Land- handels und der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die sich nicht zum Reichsnährstand anmelden, hohe Stra- fen festgelegt werden. Auf Grund der öf- fentlichen Aufforderung des Reichsbauern- führers vom 25. Juni 1934 zur Anmeldung der Betriebe des Landhandels und der Be- und Verarbeitung landwirtschaftlicher Er- zeugnisse (Deutscher Reichsanzeiger vom 5. Juli, Nr. 154) haben sich die Inhaber der in dieser Aufforderung bezeichneten Betriebe bis zum 15. August 1934 bei der zuständi- gen Kreisbauernschaft unter Benutzung eines besonderen Vordrucks angemeldet. Wer der vom Reichsbauernführer erlassenen Auffor- derung nicht nachkommt, wird mit Gef- ängnis und mit Geldstrafe bis zu 100 000 RM, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Stuttgarter Wochenmarktpreise

Vom Marktamt festgesetzt am 7. Juli 1934

Obst: 1 Pfund Frühäpfel im Großver- kauf 18 bis 25, Frühbirnen 18 bis 25, Erd- beeren (Gartenprezlinge) 20 bis 30, Wald- erdbeeren 100 bis 130, Himbeeren 24 bis 28, Johannisbeeren (rot) 10 bis 14, Johannis- beeren (schwarz) 20 bis 25, Stachelbeeren 9 bis 12, Kirchen, Jühe 10 bis 16, Kirchen, saure (Weißel) 18 bis 24, Getreidekörner 20 bis 22, Weizen 20 bis 30, Malz (grüne) 20 bis 22, Arikofen 25 bis 30, Pfäumen 16 bis 22 Pfg.

Gemüse: 1 Pfund Kartoffeln (neue) 8 bis 8,5, Zuckerschoten 18 bis 22, Stangen- bohnen 25 bis 28, Brodelersbren 18 bis 20, 1 Stück Kopfsalat 4 bis 8, Endiviasalat 5 bis 12, 1 Pfund Wirting 7 bis 8, Weißkraut 7 bis 8, 1 Stück Blumenkohl 10 bis 40, 1 Bund gelbe Rüben 5 bis 6, rote Rüben 6 bis 8, Karotten (runde, kleine) 7 bis 10, Zwiebel (mit Rohr) 5 bis 6, 1 Stück Gurken (große) 10 bis 25, 100 Stück Gurken (kleine, Gimmagurken) 80, 1 Stück Rettich 3 bis 6, 1 Bund Monatrettich (rot) 5 bis 6, Monat- rettich (weiß) 5 bis 7, 1 Stück Sellerie 6 bis 20, 1 Pfund Tomaten 22 bis 25, Spinat 8 bis 10, 1 Stück Kopfschlachti 3 bis 5 Pfg.

Für die Kleinverkaufspreise gilt ein Zuschlag von 25—30 Prozent auf die Großverkaufspreise als angemessen.

Markttag: Zufuhr in Obst und Ge- müse sehr reichlich. Verkauf lebhaft. Kefel und Birnen werden in nächster Zeit vorherr- schend sein. Brombeeren sind in 8—10 Tagen zu erwarten. Gemüse fällt auch fernerhin in genügenden Mengen an.

Schweinepreise: Boplingen: Milch- schweine 20—30, Läufer 64 RM, das Paar. Salingen: Milchschweine 11—18 RM, das Stüd. — Gglingen: Milchschweine 20—27 RM, Läufer 48—69 RM, das Paar. — Gall: Milchschweine 20—34 RM, das Paar. — Marbach: Milchschweine 12 bis 16 RM, das Stüd. — Oehringen: Milchschweine 22—36 RM, das Paar. — Elm: Milchschweine 12—17 RM, das Stüd.

Fruchtschranne Nagold vom 7. Juli 1934. Verkauf: Weizen 21,26 Jtr., Preis p. Jtr. 111,25 bis 115,00 A, Gerste 3,15 Jtr., Preis 10,50 A, Haber 3,00 Jtr., Preis 10,00 bis 10,50 A. Zufuhr keine, Handel gedrückt. Weizen ist noch aufgestellt in der Schrannehalle. Nächster Fruchtmarkt am 14. Juli 1934.

Gestorbene: Josef Heritorn, Schneidermeister 65 J., Ahldorf — Anna Darr, 22 J., Lützen- bardt.

Hauptartikelleiter und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh. Nagold; Verlag: „Gesell- schafter“ G.m.b.H.; Druck: G. W. Jaiser (Inhaber: Karl Jaiser) Nagold. D. A. d. I. M. 2510

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Statt Karten! Oberjettingen-Ebershardt Hochzeits-Einladung Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am 1618 Donnerstag, den 12. Juli 1934 stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zum „Lamm“ in Ebershardt freundschaftlich einzuladen Friedrich Armbruster Schumacher, Sohn des Friedrich Armbruster, Metzger, Oberjettingen Frieda Klinger Tochter des † Karl Klinger, Schreiner, Ebershardt Kirchliche Trauung 1/212 Uhr in Ebershardt.

Lesst den „Gesellschafter“ Eure Heimat-Zeitung

Soeben erschien: Der zweite Schuß KRIMINALROMAN von A. BERKELEY Über einen unheimlichen Vorfalle, seine Entstehungsgeschichte und seine Entwicklung berichtet der Mann, der von allen Beteiligten — zu Recht oder Unrecht? — für den Täter gehalten wird. Als neuestes Ullsteinbuch für 2 Mark zu haben bei: G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Sommerliche 3 Zimmerwohnung samt Zubehör zu vermieten. Wer? sagt die Gesch.-Stelle des „Gesellschafter“. 1637 Deutscher Einheits- Mietsvertrag soeben erschienen und für 10 J. vorrätig in der Buchhandlg. Jaiser, Nagold. Hafer-Zwiebackmehl bestbewährtes 1937 Kindernahrungsmittel H. Gauß, Nagold

Wandertarten und Reiseführer zu haben bei Buchhandlg. Jaiser

Mädchen für Haushalt und Wirtschaft gesucht. Eintritt bis 1. Aug. oder früher. Gute Stelle. Angebote unter Nr. 1630 an den „Gesellschafter“. Ein unentbehrliches Hausbäcklein Kräuterpflanzl. Soh. Rünzle Ernt und Uernt Weiskräuterbäcklein — 80 Kräuterkass. 3. Sammeln der Kräuter . . . 1.— Blütenlese (Fortsetzung) Teil I 90 Blütenlese (Fortsetzung) Teil II 90 Stets vorrätig bei G. W. Jaiser, Buchhandlung Nagold

Landverkehr für Unterlassung zum Reichsnährstand

Berlin, 8. Juli. Für Ernährung und eine Verordnung erlaßt die Betriebe des Land- und Gewerbe- und Verarbeitungserzeugnisse, die sich nicht anmelden, hohe Strafen. Auf Grund der Öffnung des Reichsbauern- und Reichsnährstandes...

Wochenmarktpreise

Bestellt am 7. Juli 1934. Frühkäse 18 bis 25, Erdbeeren 20 bis 30, Waldbirnen 24 bis 28, Johannisbeeren 25, Stachelbeeren 9 bis 10 bis 16, Rindfleisch 20 bis 30, Pflaumen 25 bis 30...

und Kartoffeln (neue) 8 bis 18 bis 22, Stangen- und Brockelerbsen 18 bis 20, bis 8, Endiviensalat 5 bis 7 bis 8, Weißkraut 10 bis 10 bis 40, 5 bis 6, rote Rüben 6 bis 10, kleine 7 bis 10, 5 bis 6, 1 Stück Gurken 10 Stück Gurken (kleine), 1 Stück Rettich 3 bis 6, (rot) 5 bis 6, Monat- 1 Stück Sellerie 6 bis 8 bis 22 bis 25, Spinat 8 bis 10 bis 15, 3 bis 5 Fig.

Verkaufspreise gilt 5-33 Prozent auf die 18 gemessen. Zufuhr in Obst und Gemüse reichhaltig. Kefir in nächster Zeit vorherrschend. In 8-10 Tagen fällt auch fernerhin in an.

oplingen: Milch 64 RM, das Paar. Hochweine 11-18 RM. in: Milchschweine 48-69 RM, das Paar. weine 20-34 RM, das Paar. Milchschweine 12 bis 15. - Oehringen: RM, das Paar. 12-17 RM, das Stück. gold vom 7. Juli 1934. 3,15 Btr., Preis 10,50 A. Preis 10,00 bis 10,50 A. gedruckt Weizen ist noch trammenhalle. 14. Juli 1934.

Herforn, Schneidermeister Anna Darr, 22 J., Lützen

verantwortlich für den Inhaltlich der Anzeigen: Gold; Verlag: G. W. Jaiser, 1 Kaiserl. Rogold, 1. M. 2510

mer umfaßt 6 Seiten

Mädchen

auswahl und Wirtschaft. Eintritt bis 1. Aug. über. Gute Stelle. Gebote unter Nr. 1030 an Gesellschaft.

Ein unentgeltliches Hausbäcklein

Herzogin Joh. Rünzle

Ernt und Ager. Heilkräuterbüchlein - 80. Kräuteratlas 3. Sammeln der Kräuter. Blütenlese (Fortsetzung) Teil I. Blütenlese (Fortsetzung) Teil II.

zu haben bei Buchhandlg. Jaiser

Der Sport vom Sonntag

Württembergische Leichtathletikmeisterschaften

Neue Rekorde und harte Kämpfe

Die „Olympiade“ der württembergischen Leichtathleten, die am Samstag und Sonntag in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfand, zeitigte bereits Früchte der Olympiade-Trainings-Gemeinschaften. Die Zahl der beteiligten Wettkämpfer beschränkte sich auf die besten Vertreter jeder Konkurrenz. In jeder Disziplin wurde erbittert um den Sieg gekämpft und die Ergebnisse sind ein untrügliches Zeichen für die Kultur- und Sportentwicklung der württembergischen Leichtathleten. In den Kämpfen des ersten Tages wurde den meisten bisherigen Bestleistungen das Lebenslicht ausgeblasen. Die Ergebnisse sind gegenüber dem Vorjahre wesentlich besser.

Eine neue süddeutsche Bestleistung stellte die 4x1500-Meter-Staffel der Stuttgarter Riders mit 16:26 auf. Diese Zeit ist umso höher zu bewerten, wenn man bedenkt, daß die Staffel fast ohne Gegner lief. Auch der 400-Meter-Hürdenrekord wurde gleich von drei Leichtathleten verbessert. Das seit dem Vorjahre in das Meisterschaftsprogramm aufgenommene 5000-Meter-Gehen wurde zu einem Sieg von Bauer-WP, Stuttgart. Der „Unbekannte Sportsmann“ Kähler-Stuttgarter Riders, der bereits am vorigen Sonntag Sieger im 20-Kilometer-Gehen wurde, brachte es auf den zweiten Platz. Im Weitsprung dominierte Baumle vom Ulmer FV 94 mit der beachtlichen Leistung von 7,24 Meter. Das Hochspringen konnte Turnmeister Haag-Göppingen mit 1,85 Meter für sich entscheiden. Jeller-Eisingen warf den Diskus 39,76 Meter weit und wurde mit dieser Leistung Meister.



Meyer - Reipo, der Sieger im 5000-Meter-Lauf

Einen erbitterten Kampf gab es im 200-Meter-Lauf zwischen Single-IG, Eßlingen und Teufel-WP, Stuttgart. Der Eßlinger konnte nach einem scharfen Endspurt als erster das Zielband erreichen. Im Hindernislauf war die größere Ausdauer von Altmeyer Selber-Reipo ausschlaggebend. Er wurde sicherer Sieger, ohne aber die Vorjahreszeit von Dompert-Stuttgarter Riders zu erreichen. Sechs Teilnehmer waren den Speer über die 52-Meter-Grenze. Sieger dieser Disziplin wurde der Ridersmann Demey mit 58 Meter, während der Feuerbacher Turner Storz den Schleuderball bis zur 60-Metermarke brachte.

Bei den Frauen siegte Frl. Jungkunz vom Ulmer FV 94 im Kugelstoßen wie erwartet mit 11,53 Meter und im Diskuswerfen war Frl. Wittmann, Georgii-Allianz mit 33,69 Meter nicht zu schlagen. Frl. Eberhard vom TV, Eßlingen verteidigte ihren Titel im Weitsprung mit 5,27 Meter erfolgreich.

Der zweite Tag

Der Sonntag gestaltete sich zu einem sportlichen Ereignis allerersten Ranges. Genau wie am Vortage mußte auch am Sonntag hart um die Palme gekämpft werden und die Ergebnisse sind gegenüber denen des Vorjahres fast durchwegs besser. Denkbar gute Bahnverhältnisse, dazu ausgezeichnete Beschung ließen unseren Olympia-Rivale Paul-Stuttgarter Riders den bestehenden Rekord im 1500-Meter-Lauf um beinahe 4 Sekunden unterbieten. Die tropische Hitze lastete auf allen Teilnehmern, so daß die Ergebnisse als umso besser angesehen werden müssen.

Bereits um 8 Uhr morgens wurde zum 10000-Meter-Lauf gestartet. Titelverteidiger Helber I traf leider einige

Minuten zu spät ein und mußte deshalb auf den Start verzichten. Dafür feierte sein Bruder in der guten Zeit von 33,14 vor Birchold-W, Altenstadt und Hölcher-WP, Stuttgart einen vielbejubelten Sieg.

Im Dreisprung stellte sich in Spohl, TV, Rüringen, ein neuer Meister vor. Weit hinter seiner Bestleistung blieb der deutsche Meister im Hammerwerfen, Seeger, Obwohl, zurück. Mit 45,94 Meter wurde er Meister. Im Frauen-Fünf-Kampf siegte Frl. Eberhard, TV, 1873 Geislingen, mit 284 Punkten über Frl. Supper, Georgii-Allianz.

Der Nachmittag

Zu den Nachmittagskämpfen hatten sich 3500 Zuschauer eingefunden. Als erste Entscheidung kam der 800-Meter-Lauf. Die Gegner des Studentenvormeisters Desjardes konnten nur von hinten seinen prächtigen Laufstil bewundern. Er siegte in der labelhaften Zeit von 1,56 Min. vor Fint-WP, und Lang-Heilbronn. Als einer der Höhepunkte des Nachmittags mußte der 100-Meter-Lauf, den Rudel vom RW, Stuttgart in 11 Sek. für sich entscheiden konnte, bezeichnet werden. In einem bis zum Zielband harten Kampfe schlug er Ebner vom TV, Stuttgart um Brustbreite. Im 400-Meter-Lauf wurde Single-IG, Eßlingen einmal mehr Meister. Mit 5 Meter Abstand wurde Tripps-Stuttgarter Riders Zweiter. Das Kugelstoßen sah Schaufele-Stuttgarter Riders zum 33. Male als Sieger. Auch im Schleuderball war er mit 63,36 Meter erfolgreich.

Im 4mal 100-Meter-Lauf konnten die Stuttgarter Riders die Staffel des TV, Stuttgart in 43,9 Sekunden um Handbreite schlagen. Gegen diese Entscheidung legte aber TV, Stuttgart Protest ein, so daß Gaußfänger von Riken-Ilm das Rennen als unentschieden gab. Die 4mal 100-Meter-Staffel holte sich in der Zeit von 3:23,6 die Stuttgarter Riders vor Heilbronn und Riders II.

Am Schluß der 1500 Meter legte Paul-Stuttgarter Riders einen labelhaften Endspurt vor, und ließ den Eßlinger Turner

Sievert bester Athlet der Welt

Neuer Zehnkampf-Weltrekord

Nach den beiden großen deutschen Erfolgen bei der Henley-Regatta hat Deutschlands Sport im neuen Reich einen weiteren Erfolg erzielt, der in der ganzen Welt das größte Erstaunen erregen wird. Hans Heinz Sievert, der junge Student aus Götting, der schon im Vorjahr bei den norddeutschen Meisterschaften in Hamburg den Weltrekord im Zehnkampf von 8467,62 Punkten verbesserte, hat jetzt bei der gleichen Gelegenheit seine letzte Leistung nicht nur weit übertraffen, sondern auch mit 8790,46 den bestehenden Weltrekord des Amerikaners James Busch mehr als eindruckig um rund 328 Punkte überboten.

In allen 10 Konkurrenzen übertraf Sievert seine früheren Leistungen.

Die einzelnen Ergebnisse waren: 100 Meter: 11,1 Sekunden. Weitsprung: 7,46 Meter. Kugelstoßen: 15,31 Meter. Hochsprung: 1,80 Meter. 400-Meter-Lauf: 52,2 Sekunden. 110 Meter Hürden: 15,8 Sekunden. Diskuswerfen: 47,20 Meter. Stabhoch: 3,43 Meter. Speerwerfen: 58,32 Meter. 1500-Meter-Lauf: 4:58,8.

Neuer Weltrekord

Und wieder Jack Medica

Der in letzter Zeit mit hervorragenden Schwimmleistungen hervorgetretene Jack Medica aus Seattle stellte gestern einen neuen Weltrekord auf.

Er schwamm die englische Meile in der fast unglaublichen Zeit von 20:57,8 und verbesserte damit den seit 1929 bestehenden alten Rekord des Schweden Arne Borg von 21:06,8. Medica hält bereits alle Weltbestleistungen und ist ein würdiger Nachfolger des Schweden in der mittleren Kraulstrecke.

Deutsche Rudersiege in Henley

Mit dreidreiviertel Längen Vorsprung durchs Ziel

Am Schlußtage der klassischen Henley-Regatta wurden vor Laufenden von Zu-

schauern die Entscheidungen im Zweier ohne Steuermann um die Silver-Goblets und im Einer um die Diamond-Sculls ausgetragen. Im Zweier ohne Steuermann triumphierten die Berliner Braun-Wölfer im Endlauf über die englischen Brüder Wigland (Royal Chester) mit einemviertel Längen in 8:09, während die Diamond-Sculls, wie schon 1932, eine Runde des Berliner Dr. Herbert Buhly in 8:10 wurden.

Ergebnisse

- 100 Mtr., Männer: 1. Rudel, RW, Stuttgart, 11,0 Sek. 200-Mtr.-Laufl, Männer: 1. Single, Ig, Eßlingen, 22,5 Sek. 400-Mtr.-Laufl, Männer: 1. Single, Ig, Eßlingen, 49,9 Sek. 800-Mtr.-Laufl: 1. Desfelder, Riders, 1:56,0. 4x1500-Mtr.-Staffel: 1. Stuttg. Riders I (mit Dompert, Koch, Paul, Desfelder), 16:26,0. 1500-Mtr.-Laufl: 1. Paul, Stuttg. Riders, 3:58,7 (neue Welt). Dreisprung: 1. Spohl, TV, Stuttgart, 15:34,8. 10000-Mtr.-Laufl: 1. Helber II, RW, 33:14,0 Min. 110 Mtr. Hürden: 1. Guber, Riders, 15,9 Sek. 400 Mtr. Hürden: 1. Dr. Wänninger, Stuttg. Riders, 56,4. 3000 Mtr. Hindernislauf: 1. Helber I, Riders, und Postportverein Stuttgart, 10:03,0. 5000 Mtr. Gehen: 1. Bauer, RW, Stuttgart, 24:49,0. Weitsprung: Baumle, Ilm 94, 7,24 Mtr. Hochsprung: 1. Haag, Ig, Göppingen, 1,85 Mtr. Dreisprung: 1. Spohl, Ig, Rüringen, 13,20. 2. Ebner, F.-Sp., Stuttg., 13,12. 3. Runder, Riders, 12,82. 4. Faude, To, Rieblingen, 12,67. 5. Barth, Ig, Rüringen. Stabhochsprung: 1. Müller, To, Ruchen, 3,90 Mtr. Kugelstoßen: 1. Schaufele, Riders, 15,84. Steinbojen: 1. Steidiger, Ig, Troßingen, 9,60. Diskuswerfen: 1. Jeller, Spart, Eßlingen, 39,76. Speerwerfen: 1. Barth, Ig, Rüringen, 55,65. Schleuderball-Werfen: 1. Schaufele, Riders, 63,36. Sommerwerfen: 1. Seeger, Chweil, 45,94. 4x100-Mtr.-Staffel: 1. Stuttg. Riders I (mit Jeller, Köhler, Eberd, Sumner), 43,9. RW, Stuttgart (mit Wied, Schumacher, Köhle, Teufel), 43,9. totes Rennen. 4x400-Mtr.-Staffel: 1. Riders, 1. Mannschaft (mit Tripps, Drost, Samwald, Desfelder), 3:23,6.

Frauen

- 100-Mtr.-Laufl: 1. Stöckle, To, Stuttgart, 12,9 Sek. 200-Mtr.-Laufl: 1. Schelling, To, Stuttgart, 27,9. 80-Mtr.-Hürden-Laufl: 1. Bächlein, To, Ig, 13,4. Weitsprung: 1. Eberhard, To, Eßlingen, 5,27. Hochsprung: 1. Eberhard, To, Eßlingen, 1,40. Kugelstoßen: 1. Jungling, Ilm 94, 11,53. Diskuswerfen: 1. Wittmann, Georgii-Allianz, 33,69. Speerwerfen: 1. Eberhard, To, Eßlingen, 37,16. Schleuderball-Werfen: 1. Eberhard, To, Eßlingen, 36,92. Fünfkampf: 1. Eberhard, To, Eßlingen, 284 Punkte. 4x100-Mtr.-Staffel: 1. To, Stuttgart, 51,7.

Stoßen antreten würden, hat sich bewahrt. Lotti-Stoßen erwiesen sich bei den inoffiziellen Tennismehrkampfschaften in Wimbledon klar als die Besseren. Das 6:2, 6:3, 6:4-Ergebnis für die Amerikaner gibt den Verlauf des Kampfes richtig wieder.

Hohe Punktfliege, aber kein L. o.

Die deutschen Polizeibözer konnten ihren ersten Start auf der „Grünen Insel“ gegen ihre irischen Kollegen zu einem schönen Erfolg gestalten. Die Kämpfe selbst verliefen hart und die Entscheidungen waren äußerst knapp. Einen hervorragenden Kampf lieferte im Schwergewicht der Lübecker Eckstein, der seinen Gegner Molligan in der dritten Runde am Kande, des L. o. hatte, sich aber mit einem hohen Punktflieg begnügen mußte. Im Weltgewicht siegte Kietzke über Kiechly und im Mittelgewicht waren Erich Campe über Flood und Hornemann über Rysch nach Punkten siegreich.

Im Leichtgewicht unterlag Dornke gegen Smith-Garda und im Halbschwergewicht Daniel gegen den nach fast einjähriger Pause wieder in den Ring zurückgekehrten britischen Meister Murphy nach Punkten. Im Gesamtergebnis legten die Deutschen mit 5:2 Punkten.

Wassch naß - hurra!

EW, Cannstatt - EW, Eßlingen 2:4

Die Cannstatter, deren bester Stürmer Walliser krankheitshalber erkrankt war, lieferten im Kampf um den dritten Tabellenplatz ein mähtiges Spiel. Auffallend schwach zeigte sich der Sturm, Eßlingen war dagegen sehr beweglich und konnte durch Jost, Witzemann und Seeger in der ersten Hälfte drei Tore vorlegen.

In der Mitte der zweiten Halbzeit fielen die ersten Tore für Cannstatt durch Stephan und Dechant. Eisele schlug wenig später mit einem Weitschuß den Cannstatter Torhüter zum vierten Male.

In der Tabelle führt nun der Schwimmbund Schwaben mit 9 Punkten vor TV, Ludwigsburg mit 7, EW, Eßlingen mit 2 und EW, Cannstatt mit 0 Punkten.

1. ESW, Ilm Sieger im 2. Bezirk

Im zweiten württembergischen Bezirk führten nur der 1. ESW, Ilm, der Turnerbund Ilm und der Turnverein Ilm die Meisterschaftsspiele durch. 1. ESW, Ilm ging als Bezirksieger hervor, den 2. Tabellenplatz sicherte sich der Turnerbund Ilm.

Endspiele um die Wasserballmeisterschaft

Bekanntlich bestreiten die beiden Bezirksieger und die beiden Bezirkszweiten die Endspiele um die Meisterschaft des Gauers Württemberg.

Diese Endspiele werden auf einem Meisterschaftsturnier ausgetragen, bei dem jeder gegen jeden spielt; die Mannschaft mit den meisten Punkten erhält den Titel. Der Wasserballmeister 1934 ist mit dem Zweiten des Turniers berechtigt, an den Endspielen um die deutsche Meisterschaft 1935 teilzunehmen.

Gebt Zello nach Paris?

Nach einer Pariser Blättermeldung soll der bekannte schweizerische Internationale Zello Abegglen sich mit dem Gedanken tragen, in der kommenden Spielzeit zum Berufsspielerturn überzugehen nach Frankreich zu ziehen und dort beim FC. Sochaux zu spielen.

Steinweg-München fährt Tages-Beszeit

Ein Rennen der Rekorde Sturz von Dietrich-Neustadt

Das 12. Gabelbach-Rennen auf der 4 Kilometer langen Rennstrecke bei Almenau hatte auch in diesem Jahr wieder die größte Anziehungskraft auf die Massen ausgeübt. 40000 Zuschauer waren erschienen und wohnten den Kämpfen der Fahrer um die Sekunde bei. Die Vorjahres-Bestzeiten wurden in allen Klassen weit unterboten.

Bereits in der kleinsten Motorrad-Klasse der Ausweissfahrer schraubte der Nürnbergger Rinderlein den Rekord von 78,10 auf 91 Stundenkilometer. Noch deutlicher war der Unterschied bei den Sportwagen bis 1100 Kubikzentimeter, wo Kohlrausch die Bestzeit des Jahres 1933 von 68,4 auf 99,3 Stundenkilometer verbesserte und als schnellster thüringischer Fahrer auch den Sonder-Chenpreis des thüringischen Ministerpräsidenten Marschler errang.

Die Tagesbestzeit fuhr in der Rennwagen-Klasse Steinweg-München auf Bugatti mit 113,5 Stundenkilometern. Schnellster

Motorradfahrer war Mansfeld-Breslau auf BMW, mit 111,6 Stundenkilometer und in der Sportwagenklasse übertraf Lehmann-Großgastroe (Mercedes-Benz) mit 112,5 Stundenkilometer alle seine Konkurrenten. Auf der durch das NERN, gesicherten Strecke ereigneten sich besonders in der 24 Stunden vorher frisch geteerten und beschotterten Zielkurve verschiedene Stürze, die aber durchwegs noch glimpflich verliefen. Dietrich-Neustadt geriet 25 Meter vor dem Ziel ins Schleudern, überfuhr einen Graben und prallte gegen zwei Bäume. Dietrich selbst trug einen Bruch des Oberarmes, daneben davon und auch zwei Zuschauer wurden nur leicht verletzt. Glad hatte der Rennwagenfahrer Toni Bahl-Mießbach, der sich mit seiner Maschine 2 Meter vor dem Ziel überschlug und dennoch einen Doppelsieg errang, während Sepp Roth-Münzingen direkt ins Ziel flog und so noch einen zweiten Platz rettete.

Neubau der Sozialversicherung

Von Dr. Herbert Hummel

Berlin, 6. Juli.

Wenn die Reichsregierung in dem Bestreben, die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse neu zu ordnen, namentlich auch die Neugestaltung der Sozialversicherung mit Tatkraft und Ueberzeugung in Angriff genommen hat, dann kann sie sicher sein, daß die Öffentlichkeit gerade diesen Arbeiten mit besonderem Interesse folgt. Wohl an keiner staatlichen Einrichtung ist das ganze Volk so unmittelbar beteiligt, wie an der Sozialversicherung; kommen doch etwa

48 Millionen Menschen in den Genuß ihrer Leistungen

für dieses Heer von Erwerbstätigen, die mit ihren Familienangehörigen 1/3 der Gesamtbevölkerung Deutschlands darstellen, gilt es, von Staats wegen für die Wechselfälle des Lebens (Krankheit, Arbeits- und Erwerbsunfähigkeit, Unfall, Invalidität, Alter, Tod, Entbindungen, Schwangerschaftsbeschwerden, Zurückbleiben als Witwe, Witwer und Waise) die materiellen Lebenssicherungen zu schaffen.

Die deutsche Sozialversicherung reicht in ihren Anfängen in die Zeiten Bismarcks zurück. Damals schon hatte man mit dem Fortschreiten der Industrialisierung Deutschlands erkannt, daß die Allgemeinheit verpflichtet ist, für die im Wirtschaftskampf Stehenden und an der Vermehrung des deutschen Volksvermögens Schaffenden aus dem Gefühl der Volksgemeinschaft und der sozialen Gerechtigkeit zu sorgen. Dieses Gedankengut hat die nationalsozialistische Bewegung neu aufgegriffen und von Anbeginn den großzügigen Ausbau der Sozialversicherung gefördert. Daß sie dabei von den Gedankengängen des liberalistischen Fürsorgestaates weit abrickt und

an Stelle des Almosenstaates den Rechtsanspruch der Versicherten

auf die staatlich garantierte Leistung verwirklicht sehen will, entspricht der von ihr verkündeten Lehre vom Adel der Arbeit.

Das deutsche Volk hat gelernt, jede Arbeit, auch die des geringsten, höher zu werten und sie als unentbehrlichen Teil auf die Gesamtarbeitsleistung des Volkes zu beziehen. Aus diesem an sich selbstverständlichen Zusammenhang folgt, daß jeder einzelne kraft seiner Arbeitsleistung ein Recht erwirbt an dem so geschaffenen Sozialprodukt und damit auch ein Recht auf Lebenssicherung aus Mitteln des Volksvermögens. Daß jeder einzelne selbst noch durch Beitragsleistung, daß der Führer des Betriebes für die wirtschaftliche Sicherstellung seiner Gefolgschaft seinen Teil zur Ausbringung der erforderlichen Mittel beizutragen muß, ändert nichts an den grundlegenden sittlichen Anschauungen des neuen Staates.

Die Reichsregierung ist auf dem besten Wege, die sozialen Forderungen der nationalsozialistischen Bewegung in die Wirklichkeit umzusetzen. Daß sie dabei nur Schritt für Schritt in einzelnen Stappen an die Umbildung des Rechtes der Sozialversicherung herangeht, spricht dafür, daß sie sich der gro-

ßen Verantwortuna, die gerade bei Bewältigung dieser Aufgabe auf ihren Schultern ruht, bewußt ist.

Die Regierung des Dritten Reichs ist zunächst mit Hilfe des Gesetzes vom 7. Dezember 1933 daran gegangen, die finanziellen Grundlagen der durch die Parteien des November-Systems und durch deren Inflation bis zur Zahlungsunfähigkeit heruntergewirtschafteten Sozialversicherung ohne Beitrags-erhöhung und ohne Kürzung der laufenden Renten in Ordnung zu bringen. Hand in Hand damit ging die Reinigung der Krankenversicherung von den Korruptionsercheinungen.

Durch Gesetz vom 17. Mai 1934 wurden die Sozialversicherungsgesetze in eine Fassung gebracht, die es dem Laien und dem Praktiker erst möglich machte, ohne langwierige Studien mit diesen Gesetzen zu arbeiten. Die Verordnung, die den Umfang des Rechtsschutzes durch Außerkräftsetzung von rund 40 Gesetzen und Verordnungen und durch Verringerung des Paragrafennetzes um 400 Paragraphen außerordentlich vermindert hat, brachte gleichzeitig eine nicht unerhebliche

Erweiterung des sozialen Versicherungsschutzes

So wurde z. B. die Anrechnung der Zeit der Arbeitslosigkeit als Erwerbszeit für die Erhaltung der Anwartschaft in der Rentenversicherung auch für solche arbeitslose Versicherte zugelassen, die selbst keine Unterstützung erhalten, für die aber ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt wird.

Kunmehr hat die Reichsregierung am 3. Juli 1934 ein neues Gesetz über den Ausbau der Sozialversicherung beschlossen und durch einheitliche Zusammenfassung gemeinschaftlicher Aufgaben der Versicherungs-träger, namentlich auf dem Gebiete der Gesundheitspolitik, die Zersplitterung und Unübersichtlichkeit der Sozialversicherung beseitigt und ihre Leistungsfähigkeit gestärkt.

Das Gesetz löst vorwiegend organisatorische Fragen; stellt doch die Organisation der Sozialversicherung von jeher das Zentralproblem dar. Die Reichsversicherung umfaßt folgende Versicherungszweige: die Krankenversicherung, die Rentenversicherungen der Arbeiter und der Angestellten, die Unfallversicherung und die Knappschaftsversicherung. Neu in diesem Katalog ist die Verzeichnung Rentenversicherung für die bisher als Invalidenversicherung und Angestelltenversicherung bestehenden Versicherungszweige. Dies hat seinen guten Grund darin, daß sowohl in der Invalidenversicherung, als auch in der Angestelltenversicherung als Vorpfeilerleistungen die Renten in den Vordergrund gestellt sind.

Zum Zwecke fruchtbarer gemeinsamer Arbeit werden

die Träger der Kranken- und Rentenversicherung zu einer einheitlichen Organisation zusammengeschlossen

und durch die Unterstellung der Krankenkassen und Ersparnisse für Arbeiter unter die

Aufsicht der Landesversicherungsanstalt zur Staatsgewalt in Verbindung gebracht. Die Landesversicherungsanstalt ist Träger der Invalidenversicherung ihres Bezirks; sie ist Träger der Krankenversicherung für solche Aufgaben, die zweckmäßig gemeinsam für ihren Bezirk durchgeführt werden (Gemeinschaftsaufgaben). Auf diese Weise muß es gelingen, in wirtschaftlicher und nachhaltiger Weise die Aufgaben der Krankenversicherung zu lösen. Die Gemeinschaftsaufgaben der Krankenversicherung wird der Reichsarbeitsminister bestimmen. Gedacht ist hierbei vor allem an den Betrieb von Heilanstalten, Erholungsheimen, an das Vertragswesen, an die Bildung von Rücklagen und an sonstige Aufgaben der Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik.

Die Landesversicherungsanstalt kann sich hierfür der Krankenkassen als Außenstelle bedienen und in Verbindung mit dem Gemeinde-Unfallversicherungs-Verband, mit dem sie nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen eine Verwaltungsgemeinschaft unter einheitlicher Führung bilden wird, wertvolle soziale Arbeit verrichten. Die Krankenkassen bleiben im übrigen, soweit es sich nicht um Gemeinschaftsaufgaben handelt, als selbständige Versicherungsträger bestehen. Bei Durchführung von Aufgaben der Invalidenversicherung und von Gemeinschaftsaufgaben sind sie verpflichtet, den Weisungen des Leiters der Landesversicherungsanstalt Folge zu leisten. Die Ersparnisse der Krankenversicherung werden in die Sozialversicherung eingebaut; sie unterliegen der Aufsicht und Rechtsprechung der Sozialversicherungsbehörden. Die Ersparnisse der Angestelltenversicherung werden aufgehoben. Mit diesem Teil der Reform ist für die Sozialversicherung in den einzelnen Landesteilen (Ländern, Provinzen)

eine einheitliche Spitze geschaffen und eine zielbewußte Führung gesichert.

Was den Behördenaufbau anbelangt, so werden die Landesversicherungsämter aufgehoben. Das Reichsversicherungsamt ist im Zuge der Vereinheitlichung der Reichs- und Landesverwaltung und der Rechtsprechung als oberste Spruch-, Beschluß- und Aufsichtsbehörde bestimmt. Seiner Aufsicht untersteht auch die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung, die Reichs-Knappschaft und die Reichsbahnarbeiter-Pensionskasse.

Die neuen Grundzüge über die verantwortliche Führung sind namentlich auch in dieses Gesetz eingearbeitet. Hinfort hat jeder Träger der Sozialversicherung einen Leiter. Zu seiner Unterstützung ist ein Beirat bestimmt. Dieser besteht aus Versicherten des Versicherungszweiges, aus Führern von Betrieben, deren Gefolgschaft bei dem Versicherungsträger versichert ist, einem Arzt und einem Vertreter der Gebietskörperschaft, für die der Versicherungsträger örtlich zuständig ist. Dem Beirat einer Betriebskassenkasse gehören nur Versicherte und Vertreter des Führers des Betriebes an.

Eine wesentliche Neuerung bringen die Bestimmungen über die Aufsicht. Die Aufsichtsbehörde kann ihre Aufsicht auch auf Fragen der Zweckmäßigkeit erstrecken. Damit ist für die Zukunft unwirtschaftlichen Finanzgebahren ein Riegel vorgeschoben. § 30 der Reichsversicherungsordnung sah eine derartige Ein-

wirkungsmöglichkeit nicht vor. Das Aufsichtrecht der Aufsichtsbehörde erstreckte sich nur auf die sogenannte Rechts- und Pflichtenaufsicht.

Durch die Bestimmungen über die Finanzgebahrung ist festgelegt, daß — abgesehen von der Unfallversicherung — die Beiträge zur Sozialversicherung von den Versicherten und ihren Unternehmern gemeinsam zu gleichen Teilen aufgebracht werden. Zum Ausgleich ungerichteter Verschiedenheiten in der Höhe der Beiträge und Leistungen wird für die Träger der Krankenversicherung eine Gemeinlast eingeführt. Hierüber werden noch weitere Verordnungen folgen. Die wirtschaftliche Selbstverantwortung der Krankenkassen bleibt unberührt.

Eine Neuregelung des Verfahrens wurde bisher nicht vorgenommen. Sie soll einem besonderen Gesetz vorbehalten bleiben.

Mit diesen Ausführungen ist in kurzen Zügen der Inhalt des neuen Gesetzes wiedergegeben.

Das Gesetz will als Rahmengesetz im Zuge der Reformarbeit wiederum einige große Grundlinien festlegen, auf denen das neue Gebäude der deutschen sozialen Versicherungen errichtet werden soll. Das Werk wird erst vollendet sein, wenn ein einheitliches, klar aufgebautes und vollständig verständliches Gesetz das Volk um die Sozialversicherung in das Volk und das Volk in eine leistungsfähige Sozialversicherung eingebaut haben wird.

Kinderlosigkeit nicht mehr lohnend

Berlin, 6. Juli.

Nach der Verabschiedung des Reichsgesetzes über die Vereinheitlichung der Gesundheitsbetreuung und die Schaffung von Gesundheitsämtern sind, wie das MdJ, meldet, die Ausführungen von besonderem Interesse, die der Leiter der Gesundheitsabteilung im Reichsinnenministerium, Ministerialdirektor Dr. G. H. t. t., in einem Vortrag über den weiteren Ausbau der Gesundheitspolitik machte. Der Referent betonte u. a., daß wir erst in den Anfängen einer gesunden Bevölkerungspolitik, Erbbiologie, Ehestandeslehre, Siedlungslehre, Erbbiologie usw. ständen am Beginn. Die Hauptaufgaben aber müßten noch gelöst werden.

Auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung sei noch manches umzugestalten. Das überfällige Versicherungswesen habe den Lebenswille des einzelnen getötet und zerstört auf den Familieninn gewirkt. Wir müßten wieder dahin gelangen, daß es sich nicht mehr lohne, kinderlos zu bleiben. Die Mitarbeit von Kindern müsse wieder von Nutzen für den Bestand der Familie sein. An die Stelle der Altersversorgung durch soziale Versicherungen müßten wieder wie früher die Unterhaltspflichten der Kinder für ihre Eltern treten.

Die Spätzeit des Gebildeten, die weitaus stärkere Vermehrung der Unmündigen und die bedenkenlose Vermischung mit Fremden, wie auch Verweigerung der medizinischen Wissenschaft, seien Ursachen der Entartung in der Vergangenheit.

Bei einer Erörterung der Gründe für die Geburtenbeschränkung stellte der Ministerialdirektor fest, daß wir einen jährlichen Fehlbetrag von 300 000 Säuglingen hätten und daß uns etwa 10 Millionen Kinder unter 15 Jahren fehlten.

Das ist die Wahrheit über Oranienburg

Ein Tatsachenbericht über das brandenburgische Konzentrationslager — Von SA-Sturmabführer Schäler

Geschichte und Aufbau des Lagers

Am Ausgang der kleinen märkischen Stadt Oranienburg, dort, wo die Straße nach Berlin führt, liegen die roten Backsteingebäude, in denen das im In- und Ausland so bekannt gewordene und leider so oft ungerecht beurteilte Konzentrationslager untergebracht ist. Sehr bewegt ist die Geschichte und Vergangenheit dieser alten Fabrik — und wenn Steine — Bausteine — zu uns sprechen könnten, die Mauern der ehemaligen Brauerei und nachmaligen Elektrofabrik könnten viel, sehr viel erzählen.

Lange bevor ich sie kennen lernte, die alte Brauerei, mit ihren gewölbten, weiten Hallen und dem Verwaltungsgebäude, dem an der lärmenden Straße hingebuckten Pfortnerhäuschen, hatte das Schicksal, das deutsche Wirtschaftsschicksal der Nachkriegszeit, an die Mittertore gepocht. Jahre zuvor, an irgendeinem Tage, zu irgendeiner Stunde, war der letzte Arbeitsmann mit bekümmertem Herzen am Pfortner vorbeigegangen. Zum letztenmal hatte die Kontrolluhr Klingelnd die Karte registriert, und dann — stand eines Tages die Uhr. Die Einsamkeit, die in die Herzen der hier arbeitslos gewordenen deutschen Brüder Einklehr gehalten hatte, geisterte durch die still gewordenen Hallen, in denen moderne Maschinen, deren Rhythmus einst die Fundamente hatte erzittern lassen, langsam verstaubten und verlamen. Sichtbares Bos der deutschen Wirtschaft, Schicksalhaft verbunden — Mensch und Maschine. Auf dem weiten vorgelagerten Hof begann zwischen den Streifen Gras und Moos zu wachsen, und wäre nicht der alte Pfortner zurückgeblieben, dessen Hand noch manchmal versuchte, sichtbar werdende Schäden zu beheben, wer weiß, um wieviel schneller der

hängende Zerfall sich mit der Einsamkeit verbunden hätte.

Zu Beginn des Jahres 1933

Zu Beginn des Jahres 1933 hatte die Not im deutschen Vaterland gigantische Höhen erreicht. Mit riesenhaften Schritten ging es dem Abgrund entgegen. Hatte es vorher in der SA, geheißen „Die Helme fester gebunden“ — nun hieß es „Hände gefaßt“, damit keiner von der drohenden Sturzsee des Schicksals erlähmt, aber Wurd gepfählt werde. Abend für Abend trafen die Führer der SA zusammen, denn die Stunde, das Wukten wir alle, war nicht mehr fern, wo die Entscheidung zwischen einem bolschewistischen oder nationalsozialistischen Deutschland fallen würde.

An der Spitze der Standarte 208 stand ein Führer, der, wie die ihm anvertrauten SA-Männer, die Segnungen des marxistischen Systems am eigenen Leibe zu verspüren bekommen hatte. Sein Berliner SA-Sturmabführer hatte erst unlängst den nächsten, heimtückischen Ueberfall kommunistischer Antemenschchen in der Siedlerkolonie Felsenau zu bestehen gehabt, wo einer der Befehl, der Maler Professor Schwarz, sein Leben, das er draußen in den Stahlgewittern des Weltkrieges so oft für sein heißgeliebtes Vaterland in heiligster Verehrung eingesetzt, als schlichter SA-Mann hatte hingeben müssen.

Gefängnis oder Flucht vor den greifenden Händen der Systemjustiz — das waren Etappen in dem bewegten Leben dieses jungen, im Kampf für seinen Führer und die Freiheitsbewegung gehärteten Nationalsozialisten, als ihn das Vertrauen des Führers der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg an die Spitze der jungen märkischen Standarte 208 Niederbarnim berief. Die Not unserer

SA-Männer hatte uns wieder einmal, wie so oft, zusammengebracht, und die Möglichkeiten, wie geholfen werden konnte, wurden lebhaft besprochen. Durch Zufall war einer der SA-Führer mit dem Direktor einer Berliner Bank bekannt geworden, und im Verlauf des Gesprächs hatte sich ergeben, daß die Bank im Bereich der Standarte 208, in Oranienburg, eine alte Fabrik vor Jahren hatte übernehmen müssen, die man uns zwecks Unterbringung unserer erwerbs- und obdachlos gewordenen SA-Männer unentgeltlich anbot.

Der Ausbruch der Nation

So bekam die alte Brauerei in Oranienburg ihren ersten Besuch nach langjähriger Einsamkeit. Die politischen Ereignisse überstürzten sich. Am 29. Januar noch hatte Graf Hellborn zu der im Schnee vor dem Schützenhaus in Oranienburg angetretenen Standarte 208 von den kommenden Ereignissen gesprochen und erklärt, daß der Wille zum Sieg innerhalb der SA, den Weg für den Führer in die Freiheit des Vaterlandes bereiten werde. Leuchtend hatten die alten Sturmtruppen sich bei dem Gedanken an die bereits für das kommende Reich gefallenen Kameraden in den Schnee gesenkt und waren dann, von harten Fäusten emporgerissen, durch die Straßen der Stadt der marschierenden Standarte vorangetragen worden. Und nun war der 30. Januar, der Tag der Erfüllung, gekommen.

Am Abend traten in ganz Deutschland die Sturmvolkden Adolf Hilfers an, um in riesigen Fackelzügen den Führer zu ehren und die Verehrungsstunde des Vaterlandes zu feiern. Am Abend dröhnte der Marschritt der braunen Bataillone durch die Straßen, und — zum letztenmal bäumte sich voller Beweiskraft das Untermenschentum auf.

Als in Berlin der Führer des SA-Sturms 33, der erste Fahnenführer der Bewegung in Berlin — Hans Raifowitsch — an der Seite des Polizeibeamten Zaurich unter dem Riegel der Kommune tödlich getroffen zusammenbrach, trugen auch wir drei schwerverletzte SA-Kameraden, die der ohnmächtigen Wut marxistischer Verbrecher zum Opfer gefallen waren, in das Krankenhaus zu Oranienburg. Ich werde es nie vergessen, wie ich vor dem Operationstisch stand, um den behandelnden Arzt zu befragen, ob noch Hoffnung sei, und der niedergelockene und fast zu Tode getrapelte SA-Kamerad mit letzter Kraft nach meiner Hand griff und vor Schmerz gequält schrie: „Sturmabführer — alles — alles für mein Vaterland.“ — Das war am 30. Januar 1933! Versuch eines letzten Aufstandes Am Nachmittag des 21. März erreichte mich die Nachricht, daß im Gebiet der Standarte 208 Verhaftungen von Marxisten stattgefunden hätten. Trotz ständiger Ermahnung, sich endlich von Gewalttaten fernzuhalten, hatten sich gefährliche Elemente zusammengefunden, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, mit bruchialer Gewalt die nationale Revolution in eine bolschewistische zu verwandeln. Einig in ihren verbrecherischen Zielen, waren verantwortungslose Führer der sonst feindlichen SPD, und KPD, übereingekommen, den deutschen Arbeiter in letzter Stunde für die marxistische Idee mit Gewalt zurückzugewinnen. Dank der jahrelang geübten Unterordnung, die in dem einsachsten SA-Mann genau so wach wie in seinen Führern war, wurde hier — zur kritischsten Stunde — ein Wutbad, das unabwendbar schien, vermieden. Die Schuldigen — Hege und Verhekte — wurden verhaftet, und in einzelnen Orten, die besondere Brennpunkte im Kreise Niederbarnim, dem politisch gefährlichsten Randstreife Berlins waren, festgehalten, bis der Standartenführer 208 ihre Ueberführung nach Oranienburg anordnete.

(Fortsetzung folgt.)

Bestellen Sie unsere Zeitung!

